

Conventus XIII

Academiae Latinitati Fovendae

Wie angekündigt (vgl. FC 2/2013, S. 178f.) fand vom 18. bis 21. September 2013 der 13. Kongress der internationalen *Academia Latinitati Fovendae* (ALF) in Wien statt. Er begann mit der feierlichen Eröffnung durch den Präsidenten der ALF, Prof. Dr. KURT SMOLAK (Wien) im Theatersaal der Akademie der Wissenschaften und wurde fortgesetzt in den Räumen des Instituts für Klassische Philologie im beeindruckenden Hauptgebäude der Universität Wien. In der Eröffnungsveranstaltung trug der finnische Latinist TUOMO PEKKANEN (2004-2010 Präsident der ALF; Gründer und Mitautor der lateinischen Nachrichten im Finnischen Rundfunk) im Wechselspiel mit seiner Gattin VIRPI SEPPÄLÄ-PEKKANEN eigene lateinische Gedichte vor. Pekkanen hat 1986 das finnische Nationalepos *Kalevala* erstmals ins Lateinische übertragen. – Das Hauptthema des Kongresses war diesmal „*De laudibus*“; es ging also um lateinische Vorträge, die sich mit dem Lob von Personen, Orten oder literarischen Werken befassten. Dabei ging es keineswegs nur um antike panegyrische Literatur im eigentlichen Sinne, sondern auch um Lob und Tadel von Personen, Taten und Tendenzen in späteren und modernen Zeiten.

Die wichtigsten Referenten und Vortragsthemen seien hier genannt: GODOFREDUS EUGENIUS KREUZ (Saliburgensis): *De laudibus Domitiani terrae, Olympo, caelo inscriptis*. – GAIUS LICOPPE, FRANCISCA LICOPPE-DERAEDT (Bruxellenses): *De Constantini panegyricis Gallicis*. – ANDREAS FRITSCH (Berolinensis): *Quid Phaedrus, fabularum poeta, laudibus dignum aut non dignum iudicaverit*. – ALOISIUS MIRAGLIA (Romanus): *Homo omnium horarum: in laudem Davidis Morgan*. – SIGRIDES ALBERT (Saravipontana): *De laude propria*. – ROBERTUS MAIER (Frisinensis): *De comparatione textuum Latinorum Graecorumque computatorio efficienda*. – MILENA MINKOVA (Kentuckiensis): *In litterarum Latinarum recentiorum laudem - pars I*. – TERENTIUS

TUNBERG (Kentuckiensis): *In litterarum Latinarum recentiorum laudem - pars II*. – VALAHRIDUS STROH (Monacensis): *De podagrae laudatoribus*. – THEODERICUS SACRÉ (Lovaniensis): *De laudibus Alexandri VII P.M.* – BARBARA DOWLASZ (Vindobonensis): *De laudibus Iohannis Sobieski regis Polonorum*. – CAIETANUS GANTAR (Labacensis): *De Syferido Suewo poeta eiusque duobus carminibus panegyricis*. – IOHANNA ROSTROPOWICZ (Opoliensis): *De comite Georgio ab Oppersdorff de Glogovia Superiore*. – PAULA MARONGIU (Florentina): *De Caralis panegyrico a Roderico Hunno Baeza saeculo XVI composito*. – IOSEPHUS MARCELLINO (Pisanus): *De Blondo Flavio et Leonardo Aretino*. – ANTOINIUS ANGELOTTI (Vindobonensis): *De Tibulli laudibus vitae rusticae et Ovidii laudibus vitae urbanae*. – DAVID MONEY (Cantabrigiensis): *De publicis laudibus ambitioneque privata: usus carminum neolatinorum in academiis Anglicis, saec. 16-18*. – IOHANNES CAROLUS ROSSI (Mediolanensis): *De laudibus misolatinorum*. – CHRISTIANUS LAES (Antverpiensis): *De laudibus boni praeceptoris. De Dialogis Familiaribus Antonii van Torre S.J. (1615-1679)*. – GEORGIUS ČEPALÁK (Pragensis): *Laudes Ferdinandae sive de pietate Austriaca triumphante*. – CURTIUS SMOLAK (Vindobonensis): *De laudibus lacuum*.



Die Gemma Augustea
im Kunsthistorischen Museum Wien

An der Tagung nahmen mehr als 80 Personen aus verschiedenen Nationen teil. Das abwechslungsreiche Programm wurde ergänzt durch ein Konzert in der Jesuitenkirche am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz, eine sachkundige Führung durch die Antikenabteilung des Kunsthistorischen Museums (besonders zu erwähnen sind die einzigartigen antiken Prunkkameen, darunter die berühmte Gemma Augustea, siehe Abb.), den Besuch eines typischen Heuriger-Restaurants und durch eine bestens organisierte Exkursion zum Archäologiepark Carnuntum bei Wien.

Carnuntum, ursprünglich eine illyrisch-keltische Ansiedlung an der Donau beim heutigen Petronell, war seit 8 vor Chr. römisches Militärlager. Es lag als wichtiger Handelsplatz an der sog. Bernsteinstraße. 106 wurde es Hauptstadt von *Pannonia superior*, von HADRIAN wurde es zum *Municipium* erhoben. MARK AUREL nutzte Carnuntum vorübergehend als Hauptquartier. Im Jahr 193 wurde hier SEPTIMIUS SEVERUS von pan-



Rekonstruierte Villa urbana in Carnuntum



Rekonstruierte Wohnmöbel in Carnuntum

nonischen Truppen zum Kaiser ausgerufen, er hat die Stadt zur Kolonie erklärt. 260 war es Zentrum der Usurpation des REGELIANUS. Die Stadt verfiel im 4. Jahrhundert; VALENTIAN I. fand 375 nur noch eine verlassene Stadt vor. Österreichische Ausgrabungen legten seit 1885 das Militärlager und große Teile der Zivilstadt (u. a. auch zwei Amphitheater und Thermen) frei.

Dem Präsidenten der ALF und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist eine sehr gelungene Tagung zu verdanken. Es ist beabsichtigt, die Hauptbeiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen. Der vorhergehende Tagungsband (vom 12. Kongress in Regensburg 2009: *Ad fines imperii Romani. Anno bismillesimo cladis Varianae*) erschien 2011 als Band XXVIII der *Supplementa Humanistica Lovaniensia*, Leuven University Press (vgl. auch FC 3/2009, S. 246-248 u. 250f.)

ANDREAS FRITSCH

Stichwort „Schule“

„Schule“, sagt das etymologische Wörterbuch, komme von griechisch *scholé*, „Muße“. Kann das sein? Ja, es kann, und noch mehr: Es ist eine Botschaft, wenn auch nicht im Klartext.

In einem bildungspolitischen Exkurs seiner politischen Schriften bezeichnet ARISTOTELES eine durchgehende Lebensteilung: „Das gesamte Leben teilt sich in die ‚Unmuße‘ – *ascholía* – und die ‚Muße‘ – *scholé* – und entsprechend in den Krieg und den Frieden, und so sind von unseren Handlungen die einen notwendig und zweckdienlich, die anderen ‚schön‘. ... Zwischen diesen beiden Bereichen besteht das Verhältnis, dass der Krieg um des Friedens willen geführt, die Unmuße um der Muße willen geleistet und überhaupt das Notwendige und Zweckdienliche um des Schönen willen getan wird.“

Ein strenges Gefüge: Wie im Leben des Einzelnen die „Muße“ und die „Unmuße“, so stehen im Leben des Staates der Frieden und der Krieg einander gegenüber. Die „Muße“ und der Frieden sind das sinngebende – mit dem exquisiten Wort: sinnstiftende – „Schöne“, das wir im Leben um seiner selbst willen suchen, die „Unmuße“ und der Krieg das lediglich „Notwendige“, das wir um

jenen „Schönen“ willen auf uns nehmen, mit der Aristotelischen Formel: die *Conditio sine qua non*. „Wir leisten die Unmuße“, heißt ein andermal die knappe Formel, „um dann Muße zu haben – *ascholúmetha, hína scholázomen* –, und wir führen Krieg, um dann Frieden zu haben“.

Die gebräuchliche Verdeutschung der griechischen *scholé* mit „Muße“ im Schulvokabular schafft Verwirrung. Mit einem müßigen, von vornherein fruchtlosen Unterfangen oder gar mit dem berüchtigten Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, hat diese *scholé* nichts zu schaffen. Die antike Lebensteilung in *ascholía*, „Unmuße“, und *scholé*, „Muße“, und die moderne in bezahlte Arbeitszeit und arbeitsfreie Freizeit verlaufen überkreuz zueinander: Die *scholé* ist für Aristoteles das lebenserfüllende „schöne“ Tun und Wirken, in dem wir – sei’s in der Arbeit, sei’s in der Freizeit – den Sinn und das Glück unseres Lebens suchen, die *ascholía* das dazu „notwendige“ Tun und Treiben – wiederum: sei’s in der Arbeit, sei’s in der Freizeit –, das wir lieber bleiben ließen, wenn wir es nicht leisten müssten.

Aber wo geht’s da zur „Schule“? Gleich hier um die Ecke, durch eine schmale, lange Gasse. Schon im Griechischen, schon bei Aristoteles konnte diese „schöne“ *scholé* sich speziell auf das geistige Engagement in Forschung und Lehre, im Lehren und Lernen beziehen und eine Vorlesung, eine Hörschaft und geradezu eine „Schule“ bezeichnen. In dieser engeren Bedeutung hat sich das sinnträchtige Wort zugleich mit der griechischen Philosophie und in seiner griechischen Lautgestalt als *schola* im Lateinischen eingebürgert und ist weiter als *scuola* und *école, escuola* und *escola* in den romanischen Tochtersprachen, als *school* und „Schule“ bei den germanischen Adoptivtöchtern heimisch geworden.

So täuschend eingedeutscht, ist das einstmals so beziehungsreich von „schöner“ Lebenserfüllung und bloßem Lebensunterhalt sprechende Wort seither vollends verstummt. Dass „Schule“ eigentlich *scholé* heißt und was das eigentlich bedeutet, wird an ebendieser Schule meist gerade so schamhaft verschwiegen, wie dass ein „Gymnasium“ eigentlich ein „Nacktplatz“ ist; auch Wörter haben ihre Feigenblätter. Die höheren Schulen haben hochhehre Leitbilder, die Volks-

schule bekommt eben einen neuen Lehrplan, aber schon in ihrem Namen hat die Schule überhaupt ihr heimliches Leitwort: Das ruft sie von fernher auf, über alles unabdingbar „Notwendige“ hinaus doch nicht zuletzt eine Schule der *scholé*, die Schule eines vielfältig erfüllten Lebens zu sein. „Überall nur das handgreiflich Nützliche zu suchen“, erklärt Aristoteles etwas später in diesem bildungspolitischen Kontext, „passt am allerwenigsten zu groß gesinnten und frei denkenden Menschen“.

Vor 24 Jahrhunderten hat Aristoteles den Bildungspolitikern eine solche Bildung zur *scholé* (neudeutsch: eine *scholé*-Kompetenz) als ihre vordringliche Aufgabe in Leitbild und Lehrplan geschrieben. An der eingangs zitierten Stelle fährt er fort: „Auf beides, auf die Unmuße – *ascholía* – und auf die Muße – *scholé* –, muss der Politiker bei der Gesetzgebung sein Augenmerk richten. ... Denn es ist zwar wichtig, die Unmuße leisten und einen Krieg führen zu können, wichtiger aber noch, im Frieden und in der Muße leben zu können; und es ist überhaupt wichtig, das Notwendige und Zweckdienliche zu tun, noch wichtiger aber, das ‚Schöne‘ zu tun. Daraus ergibt sich die Forderung, schon die Kinder auf diese vorrangigen Lebensziele hin zu erziehen und so auch die übrigen Altersstufen, soweit sie dieser Bildung noch bedürfen.“

KLAUS BARTELS, Kilchberg bei Zürich

Steinbruch Antike

Wie Filmproduzenten die griechisch-römische Mythologie ausschachten

Schon einmal gab es eine Welle mit „Sandalenfilmen“: Zwischen 1951 („*Quo vadis?*“) und 1963 („Der Untergang des römischen Reiches“) füllten zahlreiche Filme mit wirklichen oder ausgedachten Figuren aus der antiken Mythologie und Geschichte die Kinos. Höhepunkt war „Ben Hur“, der 1960 immerhin mit elf Oscars ausgezeichnet wurde.

2000 löste „Gladiator“, ebenfalls mit Oscars überhäuft, eine neue Welle aus. Aus der römischen Geschichte folgten „King Arthur“ (2003), „Die letzte Legion“ (2007), „Centurion“ (2010) und „Der Adler der neunten Legion“ (2010). Für

das Fernsehen wurden zwei aufwändige Serien hergestellt: „Rom“ (2007/2008) und „Spartacus“ (2010/2011).

Daneben entstanden Produktionen, die sich der antiken Mythologie bedienen, um auf einer anderen Ebene Aufmerksamkeit zu erregen. Den Anfang machte 2004 mit WOLFGANG PETERSEN ein deutscher Regisseur, der mit „Troja“ einen Kassenschlager vorlegte, ohne es (wie viele seiner Vorgänger) mit den Einzelheiten besonders genau zu nehmen.

Die Mythologie wurde hier zum zweiten Mal nach den Hercules-Filmen der 1950er und 1960er Jahre als Vorratskammer für Fantasy-Geschichten benutzt. Die Produktionsfirmen nahmen die Antike als Steinbruch, um Stoffen wie „Der Herr der Ringe“ und „Harry Potter“ neue Fantasyfilme folgen lassen zu können. Die hemmungslose Ausschachtung um geschäftlicher Ziele willen kehrte als Handlungsmuster in die Filmgeschichte zurück. Die Computer-Animation machte es zudem möglich, Ungeheuer und Fabelwesen am Bildschirm zu erschaffen.

Werke wie „Kampf der Titanen“ (2010) und „Zorn der Titanen“ (2012) passen ebenso in diese Kategorie wie „Percy Jackson – Diebe im Olymp“ (2010) und „Percy Jackson – Im Bann des Zyklopen“ (2013). Alle vier rücken den Helden Perseus in den Mittelpunkt. Die Geschichten, teilweise in Verbindung mit dem Erwachsen-Werden („*coming of age*“), sind weitgehend frei erfunden, die antiken Figuren werden instrumentalisiert, um sie in spannende Abenteuer zu stürzen. Tiefgang sucht man vergeblich. Was einzig zählt, sind die oberflächlichen Schauwerte.

Man sollte sich allerdings davor hüten, sich beleidigt zu geben und diesen literarischen Missbrauch im Unterricht wortreich zu beklagen. Schülerinnen und Schüler haben dafür nur bedingt Verständnis. Man kann sie allerdings einladen oder beauftragen, Vergleiche mit der eigentlichen Mythologie anzustellen, zum Beispiel in Referaten und Facharbeiten in einem Kurs mit Texten aus OVIDS „Metamorphosen“. Das hätte durchaus seine Reize.

HERMANN SCHULZE-BERNDT, Bad Bentheim

Zum Thema „Tragik“

Der Begriff „Tragik“ wird heute inflationär verwendet. Das sollte die Altphilologen auf den Plan rufen. Bald nämlich bedeutet das Wort, wie bei jeder Inflation, gar nichts mehr. Dies ist ein Kulturverlust nicht nur, sondern auch ein Verrat an der europäischen Kulturgeschichte, in der Tragik einen gewichtigen Platz einnahm. Es geht jetzt nicht um die Frage, ob die überraschende Bezeichnung von Aeneas als tragischem Helden, wie es kürzlich ein Kollege sogar vornahm, richtig ist, sondern dass neuerdings der Begriff Tragik auch in Verbindung mit Tierschicksalen verwendet wird. So die Goslarsche Zeitung, die in Redaktionsgemeinschaft mit der Braunschweiger Zeitung steht. Sie schrieb (am 9.9.2013: „Tragisches Ende einer Odyssee. Wie die Naturschutzbehörde NCA am Wochenende mitteilte, war der Vogel nach seiner Freilassung aus dem Polizeigewahrsam in Oberägypten zu einer nahe gelegenen Nil-Insel geflogen. Dort hätten ihn Dorfbewohner eingefangen und verspeist.“

Wir wollen festhalten: Tragik gibt es nur unter Menschen, im menschlichen Drama. Zu jeder Tragik gehört ein tragischer Verlauf. Dies sind hier erstmal nur zwei äußerliche Gesichtspunkte. Aber im vorliegenden Fall fehlen sie. Also ist ihre Verwendung schlichter Unsinn.

Auch die Verwendung des Begriffs „Odyssee“ ist eine Verirrung. Der bloße Flug aus dem „Polizeigewahrsam“ zu einer „nahe gelegenen“ (!) Nil-Insel ist keine „Odyssee“. Wir müssen verhindern, dass die Worte nichtssagend werden. Soll denn jeder beliebige Flug nach Mallorca als Odyssee bezeichnet werden dürfen, bloß weil Odyssee ein aufgeputztes Wort ist?

KLAUS ELSNER, Clausthal-Zellerfeld

Herr MARTIN SCHMALISCH war in unserer Redaktion von Heft 1/2001 bis Heft 3/2013 zuständig für den Bereich Zeitschriftenschau, Fachdidaktik. Wir danken ihm an dieser Stelle ganz herzlich für seine kompetente und zuverlässige Mitarbeit, die für viele Leserinnen und Leser außerordentlich informativ und hilfreich war. Seine Arbeit wird nunmehr fortgesetzt durch Herrn Kollegen Dr. ROLAND GRANOBS (siehe Impressum).